

3. Oktober 1973

771.24.RW-P1/is

An den  
Dienst für Technische ZusammenarbeitB e r nBerater des  
Präsidenten Rwandas

Herr Botschafter,

1. Gemäss Ihren mündlichen Instruktionen habe ich mit Herrn Lindt die Chancen einer Fortführung seiner Mission nach Ablauf des gegenwärtigen Expertenvertrages besprochen. Er erhielt gleichzeitig den persönlichen Brief von Herrn Marcuard. Herr Lindt weiss nun, dass er nicht mit einer Verlängerung seiner Mission rechnen kann. Er wird dies auch dem Präsidenten zu einem geeigneten Zeitpunkt sagen, damit der Präsident nicht überrascht ist, wenn Bern an seiner Absicht festhält. Ich selber konnte mit dem Präsidenten über diese Angelegenheit nicht sprechen, da er mich nicht empfing (es passierte mir also das Gleiche wie mit Präsident Kayibanda; wenigstens in diesem Punkt hat sich gegenüber dem alten Regime nichts geändert).

Wenn der Präsident Herrn Lindt fragen wird, weshalb die Schweiz die Mission nicht verlängern wolle, wird Herr Lindt antworten, er wisse es nicht. Aber früher oder später sind wir natürlich dem Präsidenten eine Erklärung schuldig. Lindt lehnt es ab, persönliche Unabkömmlichkeit vorzutauschen, wofür ich Verständnis habe. Der einzige wirkliche Grund für eine Nichtverlängerung der Mission scheinen mir innenpolitische Befürchtungen zu sein, die Möglichkeit nämlich, dass man in der Öffentlichkeit den Vorwurf erheben könnte, wir unterstützten mit der Mission ein durch Staatsstreich an die Macht gelangtes Regime.

In dem erwähnten persönlichen Brief an Herrn Lindt wird auch von aussenpolitischen Gründen gesprochen. Ich sehe keine derartigen Gründe: die Mission von Lindt widerspricht keinem Grundsatz unserer Aussenpolitik. Unsere Neutralitätspolitik wird nicht berührt, jedenfalls solange nicht, als nicht angenommen werden muss, dass Rwanda in einen internationalen Konflikt verwickelt wird. Es ist auch nicht einzusehen, wie unsere bilateralen oder multilateralen Beziehungen unter der Fortsetzung der Mission leiden könnten. Die Beziehungen zu Rwanda, obwohl angesichts der Bedeutung dieses Landes vielleicht nicht allzu wichtig, würden dagegen durch den Rückzug von Lindt voraussichtlich negativ beeinflusst.

./.



- 2 -

In Ihrem Brief vom 1.8.73 an mich machen Sie noch zwei Gründe für den Abbruch der Mission geltend, die aber meines Erachtens unzutreffend sind. Einmal, dass die Rwander den Wunsch geäußert haben, ihre Angelegenheiten selber an die Hand zu nehmen, und dass der Präsident sich bereits mit einer Reihe Rwandischer Berater umgeben habe, sodass ein schweizerischer Berater nicht mehr nötig sei. Es stimmt, dass in einigen Projekten Rwandisierungsbestrebungen bestehen. Ich denke da in erster Linie an Trafipro, wo nun ein rwandischer Direktor besteht und die Zahl der Schweizer Experten abgebaut werden konnte. Gleichzeitig hat aber Rwanda nie einen Zweifel daran gelassen, dass es noch schweizerische Berater benötige. Wir hätten die Mission Lindt nicht begonnen, wenn Präsident Kayibanda nicht ausdrücklich einen Ersatz für Herrn Graf gewünscht hätte. Man kann sodann auch nicht sagen, dass das Projekt im Laufe der Zeit an Bedeutung verloren habe. Gewiss, Herr Graf konnte nicht soviel ausrichten, wie seine Vorgänger. Aber Herr Lindt hat noch zu Zeiten von Präsident Kayibanda der Mission ihre frühere Bedeutung zurückgegeben. Unter dem neuen Regime ist die Bedeutung der Mission erst recht evident, indem Herr Lindt von Präsident Habyalimana noch häufiger als vom früheren Präsidenten zu Rate gezogen wird.

Nun brauchen wir aber nicht unbedingt die wirklichen, nämlich innenpolitische Gründe, für einen Abbruch der Mission anzugeben. Wir könnten z.B. erklären, dass eine Aenderung in unserer Entwicklungshilfe-Politik eingetreten sei, die derartige Missionen in Zukunft ausschliesse. Es sei reiner Zufall, dass diese Aenderung mit dem Regimewechsel in Rwanda zusammenfalle.

2. Allerdings hoffe ich, dass es nicht soweit zu kommen braucht. Ich würde es sehr bedauern, wenn das Projekt gerade jetzt abgebrochen werden müsste, wo es zur vollen Wirkung gelangt ist. Halten wir fest, dass trotz dem Regimewechsel nicht die Absicht besteht, die Hilfe an Rwanda abzubauen. Die s scheint mir richtig, da wir in der Entwicklungshilfe nicht dem Regime helfen, sondern den Völkern. Dazu kommt, dass das neue Regime in Rwanda, alles in allem genommen, eher besser ist, als das bisherige, das ja trotz einigem Anschein keineswegs ein demokratisches Regime war. (Ich verweise auf meinen politischen Bericht über "das neue Regime in Rwanda".) Auch die Mission des Beraters des Präsidenten dient nicht diesem persönlich, sondern dem Land. Das einzige Kriterium für die Fortsetzung oder Beendigung der Mission sollte deshalb deren Nützlichkeit sein, von der ich mehr denn je überzeugt bin, nicht nur wegen der Persönlichkeit von Herrn Lindt, sondern weil das neue Regime glücklicherweise das Bedürfnis hat, sich mit objektiven und interessierten Ratschlägen zu umgeben, jedenfalls in der ersten Phase von 1 - 2 Jahren, in der es seine Politik festlegen muss und nur teilweise über Kader von Erfahrung verfügt. Die verschiedenen Schweizer Berater des Präsidenten sind dafür bekannt, dass sie ihre Stellung nicht zu politischen Zwecken missbraucht haben, wie es in andern Ländern gewisse Berater tun.

./.

- 3 -

was das Ansehen der Schweiz in Rwanda, aber auch bei den andern Ländern, die davon wissen, erhöht. Das Projekt ist aktive Neutralität im besten Sinne. (wenn man diesen meines Erachtens eher zu vermeidenden Ausdruck verwenden will), weil nur ein Berater aus einem Land mit der Politik der Schweiz die Vertrauensstellung einnehmen kann, wie sie der schweizerische Berater des Präsidenten tatsächlich einnimmt. Die Mission ist somit geradezu Reflex unserer Aussenpolitik, für deren Aufwertung in den Augen des Auslands wir uns einsetzen. Sie hat unter diesem Gesichtspunkt unter den Entwicklungsprojekten der Schweiz einen besonderen Stellwert. Es wäre deshalb höchst unkonsequent, gerade diese Aktion abzubrechen, wenn nicht ganz besondere Gründe dafür sprechen.

Nun verschliesse ich mich keineswegs innenpolitischen Argumenten und halte es selbstverständlich für richtig, an die öffentliche Meinung zu denken, besonders im Vorfeld einer möglichen Volksabstimmung über das Bundesgesetz über Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe. Auch war ich genug lange in der Schweiz, dass man nicht, wie vielleicht bei andern Kollegen, sagen kann, ich hätte den Kontakt mit der öffentlichen Meinung zuhause verloren. Die Befürchtungen, dass die Mission Lindt in den Augen des Volkes der schweizerischen Entwicklungshilfepolitik schaden könnte, halte ich aber für stark übertrieben. Als erste Reaktion verstehe ich durchaus, dass man es in der Schweiz bedauert, dass in Rwanda ein Militärregime ans Ruder kam, und an Abbruch der Hilfe zum Zeichen der Missbilligung denkt. Ein bestimmtes Projekt dieser Stimmung zu opfern, um an den übrigen Projekten in Rwanda festhalten zu können, wäre aber unkonsequent und gerade diese Unkonsequenz könnte von den Gegnern als weiterer Angriffspunkt aufgegriffen werden. Selbst wenn in Rwanda Dinge passieren würden, die wir missbilligen, wird niemand auf die Idee kommen, dafür den Berater des Präsidenten verantwortlich zu machen. Höchstens wird man sagen können, der Berater habe diese Ereignisse nicht zu verhindern vermögen. Von einem Mann wie Lindt darf man erwarten, dass er sich mit aller Macht für Lösungen einsetzt, die unseren schweizerischen Wertvorstellungen entsprechen. Ein Zurückziehen heisst deshalb geradezu eine Mitschuld zu übernehmen, wenn die Dinge nicht so herauskommen, wie es wünschenswert wäre. Im übrigen ist die Ansicht, dass man nicht alle Militär-Regimes über einen (negativen) Leisten schlagen darf, sowie die Einsicht, dass sich unsere schweizerische Regierungsform nicht für alle Länder der Welt eigne, doch schon recht verbreitet. Wenn auch die Demagogie der Gegner der Entwicklungshilfe nicht unterschätzt werden darf, so kann man doch auch ein wenig auf das gesunde Urteil der Schweizer bauen, wenn man sie richtig informiert.

Im übrigen erheischt es die Logik, sich nicht nur zu fragen, was geschehen könnte, wenn die Fortwetzung der Mission L. angegriffen würde, sondern auch was geschehen könnte, wenn in der Öffentlichkeit nach dem Grund für den Abbruch der Mission Lindt gefragt würde, und zwar möglicherweise von den gleichen Gegnern der Entwicklungshilfe, die eben aus allem Holz Feuer machen.

./.

- 4 -

Die Behörden müssten dann irgendwelche Gründe nennen, und da keine stichhaltigen Gründe vorliegen (ausser eben, dass man Angst vor der Möglichkeit von Kritik hatte), kann sich leicht die Meinung bilden, dass Herr Lindt einige Kapitalfehler gemacht haben müsse, dass man diese aber der Öffentlichkeit verschweigen wolle. Alle Entrüstung über eine derartige Verdächtigung könnte das Misstrauen, dass etwas passiert sein müsse, nicht besiegen.

Was nun aber unser Verhältnis zu Rwanda betrifft, so glaube ich, voraussagen zu können, dass ein Abbruch unseres Projekts, trotz aller Geschicktheit in der Begründung, vom Präsidenten, der nach allen Anzeichen zu schliessen, die Dienste von Herrn Lindt sehr schätzt, schlecht aufgenommen und zu einer Abkühlung der Beziehungen führen würde, die sich auf unsere anderen Projekte negativ auswirken dürfte. Das Projekt ist ein wichtiger Baustein unseres Rwanda-Programms, der nicht ohne Folgen herausgelöst werden kann. Auch verschiedene diplomatische Missionschefs haben mir gesagt, wie sehr sie die Tätigkeit von Herrn Lindt schätzen. Auch für sie wäre der Weggang von Lindt eine Enttäuschung und sie würden ihn als groben Fehler auffassen. Da das Moment der Solidarität mit den andern entwickelten Ländern in unserer Entwicklungshilfepolitik nicht unwichtig ist, hat auch dieses Argument für die Weiterführung der Mission einen gewissen Wert.

3. Aufgrund dieser Ueberlegungen komme ich zum Schluss, dass eine Weiterführung der Mission von Herrn Lindt wünschenswert ist und jedenfalls nicht schon heute ausgeschlossen werden sollte, dass der Entscheid bis Ende des Jahres aufzuschieben sei und dass ein Abbruch des Projekts nur dann zu rechtfertigen ist, wenn bis dahin neue schwerwiegende Gründe auftreten. Ohne Ihren anderslautenden Bericht nehme ich an, dass Sie dieser Schlussfolgerung zustimmen können. Ich werde es mir angelegen sein lassen, Ihnen alle Elemente in die Hand zu geben, die Ihren Entschluss Ende des Jahres erleichtern können.

Herr Lindt hält seine jetzige Arbeit für so wichtig, dass er nicht wie geplant in die Schweiz kommen wird, um eine Sitzung der Internationalen Vereinigung für Kinderschutz zu präsidieren. Wenn Sie es aber für die Fortsetzung seiner Mission für notwendig erachten, wird er sich, möchte ich annehmen, für eine Besprechung in Bern frei machen.

Ich versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

DER SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFTER

(R.Pestalozzi)